

Seit vielen Jahren schon verfolge ich aufmerksam die Entwicklung von Ulrich Roman Murtfeld, den ich für einen der profiliertesten deutschen Pianisten seiner Generation halte: vielseitig in seinen pianistischen Möglichkeiten, seinem hochattraktiv grenzüberschreitenden Repertoire und seinem weiten Interessen-Radius. 1970 in Frankfurt geboren, begann er hier seine klavieristische Ausbildung, setzte sie dann bei Veronika Jochum in Boston fort. Nach Studien in Bukarest ging er ans Salzburger Mozarteum zu dem legendären deutschen „Pianistenmacher“ Karl-Heinz Kämmerling. Meisterkurse in Paris schlossen sich an. Parallel zur Solisten-Karriere hat er sich als Liedbegleiter perfektioniert, wie auch die Kammermusik für ihn von zentraler Bedeutung ist.

Konzertiert hat er in ganz Europa, sogar Odessa, trat in Brasilien und Venezuela auf. In Master Classes unterrichtete er in Brasilia und im aserbeidschanischen Baku. Ausbildung, Konzertieren und pädagogische Tätigkeit zeugen von deutlich internationaler Ausrichtung. Entsprechend weit gefächert sind seine Sprachkenntnisse, zumal im, auch amerikanischen, Englischen. Hinzu kommen starke naturwissenschaftliche Interessen, sogar das Diplom in physikalischer Chemie. Er ist also das genaue Gegenteil des Nur-Musikers, gar pianistischen „Fach-Idioten“.

Selbstverständlich beherrscht er die große klassisch-romantische Literatur: Beethoven, Chopin (das f-Moll-Konzert spielt er), Schumann, Liszt, Brahms, natürlich auch Debussy. Technische Souveränität, ja Virtuosität und interpretatorische Stringenz gehören bei ihm zusammen. Doch das Standard-Repertoire, so Entscheidendes es für ihn bedeutet, ist nicht sein Ein und Alles: Die neue Musik in ihrer immer wieder erstaunlichen Vielsträngigkeit fasziniert ihn nicht minder. Und auch das verlässt er sich nicht unbedingt auf die „Klassiker“ –

an Dogmen, welcher Art auch immer, ist ihm nicht gelegen. Entsprechend viele Ur- und Erstaufführungen sind ihm zu verdanken. Die Komponisten und nicht zuletzt Komponistinnen wissen sehr wohl, was sie an ihm haben: Adriana Hölszky war des Lobes voll über seine Interpretation ihres „Hörfensters für Franz Liszt“. Für eine Pionierin der Frauen-Musik wie Louise Farrenc hat er sich eingesetzt, ebenso für Violeta Dinescu. Überblickt man die Liste der von ihm aufgeführten Komponisten, so ergibt sich ein weites Spektrum: Dutilleux, Eggert, Flammer, Rihm, Widmann sind schwerlich auf einen Nenner zu bringen. Und gerade ein so seriöser Interpret wie Murtfeld frappte sogar als „Stummfilm-Pianist“ in Mauricio Kagels surrealem Klavier-Theaterstück „MM51“, einer wahren „Endspiel“-Szene.

Vor allem aber hat Murtfeld Entscheidendes für die Verbreitung amerikanischer Klaviermusik geleistet. Die Musik der Neuen Welt hat es hierzulande immer noch schwer, zumal die neue, vielfach grenzüberschreitende, kaum in Schubladen zu packende. Und „typisch amerikanisch“ löst nach wie vor Abwehr-Reflexe aus; obwohl niemand so recht weiß, was das eigentlich ist oder sein soll. Murtfeld bewährt sich als Quergänger, beginnend mit dem ersten Komponisten, der schon im neunzehnten Jahrhundert Südstaaten-Folklore in Europa bekannt machte: Louis Moreau Gottschalk bis hin zum minimal music-Meister Philip Glass und und dem sowohl experimentellen als auch politisch engagierten Frederic Rzewski. Und Murtfeld gehört zu den wenigen europäischen Pianisten, die Samuel Barbers teuflisch schwere, sogar eigens für den Super-Virtuosen Vladimir Horowitz geschriebene viersätziges es-Moll-Sonate im Repertoire haben. Mit seinen zwei CDs bei „audite“ hat Murtfeld ein frappierend weites Fenster auf die ungeahnten Panoramen genuin

amerikanischer Klaviermusik eröffnet: eine veritable Pionierleistung.

Murtfeld ist eine überaus anregende Persönlichkeit. Für jede Institution dürfte es ein erheblicher Gewinn sein, ihn in ihren Reihen aufzunehmen.

Gerhard R. Koch, 16. Februar 2021

Gerhard R. Koch ist Musik-Kritiker der FAZ, war 1976-2004 zuständiger Redakteur im Feuilleton.